

Jahre in polnischen Gefängnissen in Stolp und Danzig eingesperrt. Nach und nach wurden die Dorfbewohner deportiert. So ging ein Transport im September 1947 nach Sachsen. Im Jahre 1957 sollen von etwa 250 Einwohnern noch fast die Hälfte Deutsche gewesen sein, davon ein großer Teil aus Ostpreußen. Für die Kinder dieser Familien gab es ab 1951/52 für etwa fünf Jahre eine deutsche Schule. Die Heimatortskartei Pommern hat später 139 vertriebene Dorfbewohner in der Bundesrepublik Deutschland und 67 in der DDR ermittelt. Aus der deutschen Gemeinde Rumske wurde das polnische Rumsko.

Kriegs- und Vertreibungsverluste: 15 Gefallene, 3 Ziviltote und 16 Vermißte („ungeklärte Fälle“).

Literatur

- v. Stojeutin, Beiträge, S. 18, 244–245
 Goth. Taschenbuch der Gräflichen Häuser B. 1937, S. 239
 Geneal. Handbuch, Gräfliche Häuser, Band XI 1983, S. 163–164
 v. Krockow, Eine Reise nach Pommern, S. 166 (149)
 Schultz, Geschichte der gräflich Krockow'schen Familie, S. 39–41
 Witt, Burgwälle, S. 29
 Ost-Dok. 1 Nr. 174, pag. 499–507
 v. Krockow, Die Stunde der Frauen (mit eingehender Darstellung)

134. Ruschütz

Die südlich der Wiesen und Moore am Leba-See gelegene Landgemeinde Ruschütz war früher ein Guts- und zuletzt ein Bauerndorf. Das Gemeindegebiet bestand aus dem Ruschützer Moor im Norden und Ackerflächen rings um das Dorf herum. Im Süden gehörten der Buchen-Berg, der Ludwigs-Berg und das halbe Teufels-Moor noch zum Gemeindegebiet und im Osten der Blocks-Berg und das Vorwerk Sophienthal. Die von Stolp kommende Glowitzer Chaussee führte über Ruschütz und Zezenow in den Kreis Lauenburg.

Einige Angaben über die Gemeinde Ruschütz aus der Zeit vor 1945 in Kurzform:

Zugehörige Ortsteile: (1) Sophienthal

| | |
|---------------------------------|-----------------------------------|
| Gemeindefläche in ha | 1172 |
| Wohnbevölkerung am 17. Mai 1939 | 506 |
| Zahl der Haushaltungen | 109 |
| Zahl der Wohnhäuser 1925 | 34 |
| Amtsbezirk | Glowitz |
| Standesamtsbezirk | Glowitz |
| Gendarmeriebezirk | Glowitz |
| Amtsgerichtsbezirk | Stolp |
| Gemeindevorsteher 1931 | Chadde |
| Bürgermeister 1937 | Landwirt Fritz Vallentin |
| Nächste Bahnstation | Vixow |
| Entfernung | 3,5 km |
| Bahnlinie | Stolp–Dargeröse (Kreisbahn) |
| Poststelle II | Ruschütz |
| Letzte postalische Anschrift | <i>Ruschütz</i> über Pottangow |

Der historischen Dorfform nach ist Ruschütz ein kleines Gassendorf. In alten Urkunden erscheint es als *Rusche* und *Rutze*. Es war Kleistscher Lehnbesitz, der schon 1499 genannt wird. Die Hufen-Klassifikation von 1717 enthält die Eintragung:

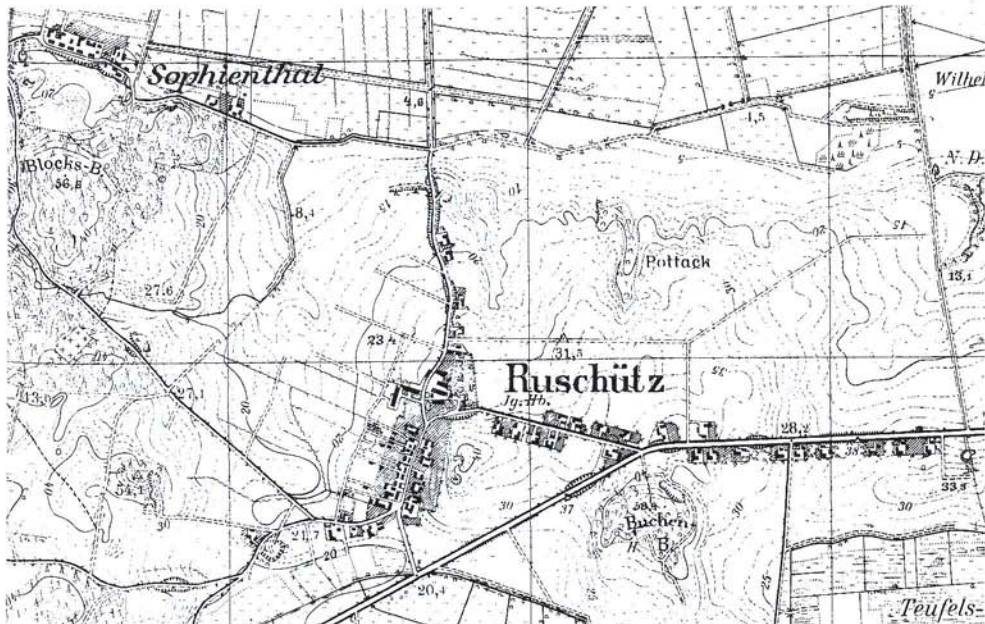
Besitzer: Jochim Ewald von Kleist. Bauern à $\frac{3}{4}$ Lh.: 1. Gersenk Rentzkentz, 2. Jon Valentin, 3. Pawes Krzick, 4. Woyk Tomaz, 5. Michal Pawis, 6. Junk Krupiek, 7. Toms Piotrasz, 8. Jon Bourbot. Cossäthen: 1. Gerzen Kubatz, 2. Michal Butzke, 3. Woyke Bartzke.

Nach dem Tode des Jochim Ewald von Kleist übernahm in einem Vergleich 1740 der Leutnant Franz Kasimir von Kleist das Gut. Nach Brüggemann hatte Ruschütz um 1784 ein Vorwerk, acht Bauern, drei Kossäten, eine Schmiede, einen Schulmeister, insgesamt 31 Feuerstellen. Im Dorf wurde damals noch überwiegend kaschubisch gesprochen. Auch im 19. Jahrhundert befand sich das Gut im Besitz der Familie von Kleist. Als die letzten Besitzer sind in den Adreßbüchern 1910 Hans von Kleist und 1928 Ewald von Kleist angegeben. Noch vor dem Zweiten Weltkrieg ist das Gut aufgesiedelt worden. Im Jahre 1939 hatte Ruschütz 77 landwirtschaftliche Betriebe:

12 mit 0,5 bis unter 5 ha
4 mit 5 bis unter 10 ha
56 mit 10 bis unter 20 ha
5 mit 20 bis unter 100 ha

Der durchschnittliche Grundsteuerreinertrag auf ein Hektar lag mit 7,67 RM über dem Kreisdurchschnitt (5,95 RM).

Aus dem dörflichen Leben nicht wegzudenken waren der Gasthof Wilhelm Bars, die Gemischtwarenhandlung Wilhelm Bars, die Schmiede Karl Vallentin und der Schuhmacher P. Sylvester.



Alle Dorfbewohner waren evangelisch. Ruschütz gehörte zum Kirchspiel Glowitz und damit zum Kirchenkreis Stolp-Altstadt. In der im Jahre 1932 einstufigen Volksschule unterrichtete ein Lehrer in einer Klasse 80 Schulkinder. Als Lehrer werden Günter Block und Theodor Sonntag genannt. In Ruschütz gab es 1941 ein Landjahrlager.

Ruschütz konnte beim Herannahen der Russen nicht mehr geräumt werden. Zwar gab der Bürgermeister noch in letzter Minute, am 8. März 1945, nachts gegen 3 Uhr, den Befehl, den Ort zu räumen. Einige Bewohner brachen auch mit Treckfahrzeugen auf. Sie wurden jedoch am nächsten Morgen überrollt und kehrten zurück. Ruschütz wurde am 9. März im Panzerangriff von den Russen genommen. Die Panzer schossen auf einzelne deutsche Infanteristen und Volkssturm-Männer. Es gab jedoch keinen Widerstand. Im Dorf befanden sich einige Trecks aus Ostpreußen. Die Russen richteten in Ruschütz eine Kommandantur ein. In den folgenden Wochen verschleppten sie zahlreiche Bewohner, von denen viele nicht zurückkamen. Schlimmes spielte sich in einem Lager im Kreis Lauenburg ab. „Dort ist Lehrer Sonntag aus Ruschütz, Führer vom Volkssturm, so lange mißhandelt (worden), bis er starb, auch Wilhelm Kirk, Feldwebel vom Volkssturm, so lange mißhandelt, bis er starb.“ Im Jahre 1946 richteten die Polen eine polnische Verwaltung ein und besetzten gewaltsam die Höfe und Häuser. Die Behandlung war unterschiedlich. „Es kam immer auf den Polen an, der die Wirtschaft besetzt hatte. Manche waren friedlich, andere waren Teufel in Menschengestalt. Die ließen ihren Deutschen bei jeder Kleinigkeit zur Miliz nach Poblitz schleppen. Dort wurden sie geschlagen.“ Im Jahre 1946 begann die Vertreibung. Zuerst kamen die älteren Leute dran und die Flüchtlinge aus Ostpreußen. Der größte Teil der übrigen Bewohner mußte das Heimatdorf am 26. Juli 1947 verlassen. Einige wurden wenige Tage später abtransportiert. In Ruschütz siedelten sich viele Kaschuben aus Westpreußen an. Die Heimatortskartei Pommern hat später 164 vertriebene Dorfbewohner in der Bundesrepublik Deutschland und 181 in der DDR ermittelt. Gutsbesitzer Ewald von Kleist starb 1967 in Hamburg. Die Polen, die das Dorf als Kriegsbeute in Besitz genommen haben, nennen es Rzuszcze.

Kriegs- und Vertreibungsverluste: 23 Gefallene, 16 Ziviltote und 35 Vermißte („ungeklärte Fälle“).

Literatur

Geneal. Handbuch, Adl. Häuser A, Band XIII 1975, S. 331
Die Pommersche Zeitung vom 20. Juni 1970, S. 4
Ost-Dok. 1 Nr. 174, pag. 509–514

135. Sageritz

„Sageritz, ein Bauerndorf in äußerst idyllischer Lage, mit malerischen Gehöften, ist eine alte Ansiedlung. Hier befand sich schon in der Zeit, als die Wenden den abziehenden Germanen folgten, ein Burgwall, einer jener künstlichen Hügel, die noch mehrfach in der Stolper Gegend auf uns überkommen sind. Jetzt erhebt sich auf diesem höchsten Punkte des Dorfes die Kirche . . .“ (Max Esch). Die Gemeinde liegt östlich von Stolp am Rande eines eiszeitlichen Talzuges, der vom Karstnitz-Bach durchflossen wird. Der Bach trennte das Dorf und die Ackerflächen im Westen von Sageritzheide und den Ackerflächen im Osten. Typisch waren die grünen holzverschalteten Häuser mit den weißen Fensterläden. Von der nahen Lauenburger Chaussee